

■ Literatur

Neue Freiheit

In deutschen Bücherregalen steht noch immer recht wenig aktuelle polnische Literatur. Das könnte sich jetzt ändern

Von Kinga Rybicka

Nur wenige polnische Schriftsteller sind in Deutschland so bekannt wie Andrzej Szczypiorski, dessen „Schöne Frau Seidenman“ zu einem Kultroman geworden ist, oder Stanislaw Lem, der zu den Klassikern unter den Science-Fiction-Autoren zählt. In Deutschland kennt man auch Hanna Krall und ihre literarischen Reportagen, und auch die beiden Nobelpreisträger Czeslaw Milosz und Wislawa Szymborska werden gelesen. Doch ihr Werk bleibt meist einer Lesereleite vorbehalten und erscheint so gut wie nie auf einer Bestseller-Liste.

Doch die Chancen polnischer Autoren, das Interesse der deutschen Leser zu gewinnen, steigen. Dazu hat die Frankfurter Buchmesse im Oktober 2000 beigetragen, auf der Polen Gastland war. Dazu wird auch der polnische Literaturfonds beitragen, den das polnische Kulturministerium 1999 eingerichtet hat. Der Fonds vergibt auf Antrag der ausländischen Verleger Fördermittel für Übersetzer und Lizenzkosten.



Elzbieta Lempi/Rowohlt Verlag

Beschreibt das nostalgische Danzig: Autor Pawel Huelle

Die größten Erfolgsaussichten liegen jedoch einerseits in der Verflochtenheit der deutschen und polnischen Geschichte, in der geographischen Nähe wie auch in dem langsam erwachenden Interesse im Westen. Andererseits in der neuen Ich-Bezogenheit, in der Freiheit der jüngeren polnischen Autoren, nicht mehr „fürs Vaterland“ schreiben zu müssen. Sie können sich jetzt ausschließlich auf den Menschen konzentrieren, auf seine nächste Umgebung. Mit ihrem Blick über die Grenzen werden die polnischen Autoren universeller und somit auch für den nicht-polnischen Leser zugänglicher.

DIE GEGENWARTSLITERATUR Polens spiegelt die Geschichte auf eine unaufdringliche Art wider, und trotzdem haftet das Vergangene an ihr wie ein Schorf. Doch mit den historischen Wunden gehen die polnischen Autoren jetzt anders um: Die Provinz ist zum Schauplatz der Romane geworden.

Olga Tokarczuk, Pawel Huelle oder Stefan Chwin beschäftigen sich zwar mit der 1945 in Jalta beschlossenen Westverschiebung der Grenzen Polens, verzichten aber auf die homogene polnische Nationalkultur zugunsten der regionalen kulturellen Differenz. Die mehrfach in Polen ausgezeichnete Tokarczuk wirft den peripheren Blick sowohl in dem Erzählband „Der Schrank“ als auch in dem Roman „Ur und andere Zeiten“ auf ihre niederschlesische Heimat im Eulengebirge. Auch in „Taghaus, Nachthaus“, das 2001 erscheinen wird, widmet sich Olga Tokarczuk den deutsch-polnischen „Grenzthemen“. Die Vertreibung der Deutschen und die



Claus Greiter/Subrkamp Verlag

Regionaler Blick auf den Krieg: Andrzej Stasiuk

Umsiedlung der polnischen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg stehen auch bei den beiden Danzigern Stefan Chwin und Pawel Huelle im Mittelpunkt der Betrachtung. Der Roman „Tod in Danzig“ von Chwin zeichnet ein Bild Danzigs in den 30er Jahren, das über die deutsche Besatzung in die Nachkriegszeit führt. Das deutsche Danzig wird auch in Huelles Erzählband „Silberregen“ entdeckt und mit Nostalgie gemalt. Den Krieg aus der Perspektive eines kleinen Jungen erleben wir in „Das Pferd Gottes“ von Wilhelm Dichter. Sein Roman „Rosenthals Vermächtnis“ führt diese Geschichte weiter. Den für die Gegenwartsliteratur Polens typischen regionalen Blick auf den Krieg und die Nachkriegszeit zeigt auch Andrzej Stasiuk. Sowohl der Roman „Der weiße Rabe“ als auch „Die Welt hinter Dukla“ finden ihre Schauplätze in den südpolnischen Beskiden.

Doch zu behaupten, die polnische Literatur sei geschichtslastig, wäre falsch. Da gibt es noch eine ganze Reihe junger Autoren, die sich mit Liebe, Gesellschaft, Sexualität und Tod auseinandersetzen. Manuela Gretkowska, Magdalena Tulli, Natasza Goerke und andere bleiben, um von deutschen Lesern entdeckt zu werden. ■